

Agnieszka Maluga¹

Tabubrecher und Kräftezähler: Janusz Korczaks Pädagogik als Zumutung?²

*»Merke: Eine Erzieherin hat mich
einmal gefragt, wie man auf heikle Fragen
antworten sollte. –*

*Es gibt weder dumme noch heikle Fragen,
wenn die Antwort ehrlich und angemessen
ist. Wenn wir sie selbst wissen.«³*

Für mich ist Korczak ein Weltenwanderer. Unterschiedliche Welten hat er betreten, die jeweils eigene Logiken haben, und sich souverän auf ihren Bühnen bewegt: die Welt der Literatur und Schriftstellerei, die der Medizin und Pädologie und schließlich die von Bildung und Erziehung. Diese unterschiedlichen Rollenbündel des Schriftstellers, Kinderarztes und Pädagogen hat Korczak meisterhaft in einer Person vereint und war fragend, beobachtend, forschend zu vielen Themen seiner Zeit unterwegs; ein *Homo universalis*, ein belesener, reflektierter, analytischer, ein vielseitig interessierter und gebildeter Mensch. »Weltenweiter Wanderer walle fort in Ruh ... also kennt kein anderer Menschenleid wie du.« Bei dieser Zeile aus dem Gedicht von Rainer Maria Rilke muss ich an Korczak denken, an Dr. Henryk Goldszmit, wie er gebürtig hieß.

Bei dem vorliegenden Artikel handelt es sich um die Verschriftlichung zweier Vorträge, die ich am 11. und 12. Juli 2022 an der Universität Passau im Rahmen des Korczak-Symposiums in Gedenken an den 80. Todestag gehalten habe. Der Angriffskrieg auf die Ukraine, damals gerade ein paar Monate alt, drängte die Frage auf, wie wir mit Kindern über schwere, belastende Themen sprechen. Seitdem ist die Welt nicht ruhiger und sicherer geworden. Zunehmend wird die Öffentlichkeit durch die aktuellen Bedrohungslagen sensibilisiert für die

Herausforderungen und Notwendigkeiten einer kindgerechten Ansprache und sensiblen Begleitung zu Krisenthemen.

1 Janusz Korczak, der Weltenwanderer: viel Licht, viel Schatten.

Janusz Korczaks Leben war ein Leben im Krisenmodus. Auch er stand vor der Notwendigkeit, Kindern eine aus den Angeln gehobene Welt zu erklären, sie in der Krise zu begleiten. Der Beitrag widmet sich diesem Wirken und beleuchtet Korczaks Pädagogik als Zumutung, weil er uns Erwachsene an die Grenzen des erzieherischen Denkens und Handelns führte. Dabei wird letztendlich offenbar, dass das Leben selbst eine Zumutung ist, nicht Korczak – und Korczak *nur* Wege und Worte suchte, um mit ihm bestmöglich umzugehen.

1.1 »Ein geradezu ungeheuerliches Experiment« – Schule darf mutiger werden.

Corona-Pandemie, Klimawandel, Kriege. Wir Erwachsenen können Kinder leider nicht vollständig vor negativen, beängstigenden Entwicklungen abschirmen. Kinder leben nicht außerhalb der Welt und ihrer Ereignisse, sondern inmitten dieser. Studien zeigen, dass Kinder und Jugendliche diesen »Dauerkrisenmodus«⁴ als existenzbedrohend erleben, so Klaus Hurrelmann im Interview mit dem Deutschlandfunk am 12.04.2023. Gerade in Zeiten, die schwierig und herausfordernd sind, muss sich die Gesellschaft und ihre Bildungseinrichtungen verstärkt Kindern und ihren Ängsten zuwenden, sprach- und handlungsfähig bleiben. Der vom

1 Dr. Agnieszka Maluga ist Professorin für Kindheitswissenschaften an der Hochschule Koblenz und Vorsitzende der Deutschen Korczak-Gesellschaft e.V.

2 Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine gekürzte Fassung eines Artikels aus dem Buch: Hansen, Christina; Planck, Kathrin Eveline (Hg.) (2024): Im Zwiegespräch mit Janusz Korczak. Was wir im Europa des 21. Jahrhunderts vom »Weltenwanderer, Tabubrecher und Kräftezähler« lernen können, Frankfurt am Main.

3 Korczak, Janusz (1999): Wie liebt man ein Kind. Erziehungsmomente. Das Recht des Kindes auf Achtung. Fröhliche Pädagogik, in: Sämtliche Werke, Bd. 4, Gütersloh, S. 464.

4 Armbrüster, Tobias (2023): Soziologe Hurrelmann. Jugend im Dauerkrisenmodus, online verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/interview-klaus-hurrelmann-soziologe-bielefeld-zu-verlorene-krisengeneration-dlfa9dce257-100.html> [Zugriff 19.03.2024].

Deutschen Ethikrat im November 2022 ausgerufene Auftrag an uns Erwachsene – verbunden mit einer Rüge – lautet, bezugnehmend auf Hurrelmanns Einschätzung, daher: »Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in gesellschaftlichen Krisen nicht alleinlassen.«⁵ Der *Deutsche Ethikrat* fordert unter anderem eine Fortbildung von Pädagoginnen und Pädagogen, die dazu befähigt, Kinder und Jugendliche in Krisenzeiten feinfühlig zu begleiten, die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen zu stärken, entsprechende Partizipationsmöglichkeiten in der Krisenbegleitung zu finden und die Themen Gesundheit und Krankheit stärker in den Fokus zu rücken.⁶

Bereits vor 100 Jahren hatte Janusz Korczak (1878/79–1942) ähnliche Forderungen in seiner Schulkritik formuliert. In der utopischen Schrift *Die Schule des Lebens*⁷ führt Korczak die Überlegungen aus, Fragen von Krankheit und Gesundheit in den Schulalltag der Kinder zu integrieren, das Krankenhaus gar als eine besondere Bildungs- und Erziehungsinstitution zu betrachten. Der Mensch selbst und seine Lebensumstände sollten zum Unterrichts- und Bildungsstoff werden, damit auch der Körper, Gesundheit und Krankheit, denn: »Die Leiden des Körpers sind so eng mit dem gesamten Leben verbunden, dass es ohne das Spital keine allgemeine Ausbildung geben kann und gibt.«⁸ Ihm war bewusst, dass die Öffentlichkeit seine Ideen als »ein geradezu ungeheuerliches Experiment«⁹ bewerten würde, aber ganz Arzt hielt er an der Beobachtung und Überzeugung fest. Das Spital und die Auseinandersetzung mit Krankheit und Begrenztheit lehre die Kinder, existenzielle Fragen zu stellen, und bilde ihre soziale Persönlich-

keit nachhaltig. Man könne Kindern das Spital und seine Herausforderungen zumuten, denn man mutet ihnen in der Schule noch viel komplexere Themen zu, die dazu noch lebensfern seien: »Wenn ein Heranwachsender in der Lage ist, die Akrobatik der Logarithmen zu begreifen, dann wird er noch leichter in der Lage sein zu verstehen, warum der Kranke, bei dem Wache gehalten wird, blaue Lippen, geschwollene Beine oder Nebengeräusche des Herzens hat. [...] – er wird lernen, geduldig zu beobachten und aufmerksam hinzuhören.«¹⁰ Heute realisiert diese Idee beispielsweise das Projekt *Hospiz macht Schule*, in dem Ehrenamtliche aus dem Hospiz mit Grundschulern der 3. und 4. Klasse sowie den Lehrkräften und Eltern eine Projektwoche zu genau diesen Themen durchführen: interaktiv, entwicklungssensibel und kindgerecht.

1.2 Das Leben ist ein Spiel aus Licht – und Schatten.

Für mich begann die Auseinandersetzung mit der hier skizzierten Themenstellung vor 17 Jahren mit dem von Korczak ausgerufenen *Recht des Kindes auf den Tod*. Wer sich dem Menschen Janusz Korczak und seiner Pädagogik zuwendet, kommt an diesem Satz nicht vorbei. Wer sich an ihm vorbeischieben will, wird auch an Korczak vorbeigehen. Er selbst macht das eindringlich klar, indem er dieses Recht – und zwei weitere – 1919 mit folgenden Worten einführt: »Achtung! Entweder wir verständigen uns jetzt, oder wir trennen uns für immer. Jeder Gedanke, der sich wegschleichen und verstecken will, jedes Gefühl, das, sich selbst überlassen, umherschweifen will, müssen zur

5 Deutscher Ethikrat (2022): Pandemie und psychische Gesundheit. Aufmerksamkeit, Beistand und Unterstützung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in und nach gesellschaftlichen Krisen. Ad-hoc Empfehlungen vom 28.11.2022, Berlin.

6 Vgl. ebd., S. 5f.

7 Korczak, Janusz (2002b): Sozialkritische Publizistik. Die Schule des Lebens, in: Sämtliche Werke, Bd. 7, Gütersloh, S. 496–507.

8 Ebd., S. 432.

9 Ebd., S. 433.

10 Ebd., S. 434.

Kollektion Museum Warschau | <https://kolekcje.muzeumwarszawy.pl>
 Objekt nr. 14739 | MHW 262/JK | Photograph of Janusz Korczak
 (Henryk Goldszmit) | Edward Poznański, 1933



Janusz Korczak, 1933.

Ordnung gerufen und mit Willenskraft diszipliniert werden.¹¹ Für mich verliert diese oft zitierte Passage aus dem Hauptwerk von Korczak weder Strahlkraft noch Aktualität. An der *Magna Charta Libertatis* können sich die Geister scheiden – man kann um sie ringen, man kann sie ablehnen, aber man muss sich zu ihr und im besonderem zu diesem ersten Recht verhalten.

Das Leben sei ein »Spiel von Licht und Schatten«, so Korczak.¹² »Mein Leben«, vertraut er am Lebensende im Warschauer Getto seinem Tagebuch an, »ist schwierig, aber interessant gewesen. Um so eines hatte ich Gott in meiner Jugend gebeten. ›Gib mir, oh Herr, ein schweres, aber schö-

nes, reiches, würdiges Leben.«¹³ Es gab viel Licht, es gab vielleicht mehr Schatten in seinem Leben. Es war dieser Schatten, das Schwere, dem er getrotzt, dem er sich entgegengestellt hat. Als Schriftsteller hat er mit mutigen Kinder-Helden dagegen angeschrieben, als Arzt hat er gegen Kindersterblichkeit angekämpft, als Erzieher und Heimleiter Kinder stark ins Leben begleitet – und am Ende in den Tod. Als dieser weltenweite Wanderer hat er Grenzen übertreten, mit Tabus gebrochen – und die damit freigesetzten Kräfte gezähmt. Damit hat er eine Pädagogik begründet, die Erwachsenen viel zumutet. Jemand, der das *Recht des Kindes auf den Tod* einforderte, wollte provozieren, aufrütteln, wollte es Erwachsenen nicht einfach machen. »Doch nicht nur dieser seltsam klingenden Kinderrechte wegen ist der Autor gleichzeitig weltberühmt und völlig ignoriert – er war schlicht und ergreifend ein Quertreiber«, so Michael Winkler.¹⁴ Immer wieder arbeiten wir uns an dieser Zumutung und an Korczaks Pädagogik, an diesem Quertreiber, ab. Was kann sie uns heute bedeuten?

2 Janusz Korczak, der Tabubrecher: Korczaks Pädagogik als Thanatagogik

Janusz Korczak macht mit dem Recht des Kindes auf den Tod unter anderem darauf aufmerksam, dass auch unbequeme Themen wie Krankheit, Traurigkeit, Endlichkeit Eingang finden sollten in Fragen der Erziehung und Bildung – und damit auch in die Curricula von Bildungsinstitutionen und in die Befähigungen des Fachpersonals. Korczaks Pädagogik kann damit auch als eine Form der Thanatagogik gedeutet werden.

¹¹ Korczak, Janusz (1999): Wie liebt man ein Kind, S. 45.

¹² Korczak, Janusz (2004): Theorie und Praxis der Erziehung. Pädagogische Essays 1898–1942, in: Sämtliche Werke, Bd. 9, Gütersloh, S. 209f.

¹³ Korczak, Janusz (2005a): Briefe und Palästina-Reisen. Dokumente aus den Kriegs- und Ghetto-Jahren. Tagebuch – Erinnerungen. Varia, in: Sämtliche Werke, Bd. 15, Gütersloh, S. 360.

¹⁴ Winkler, Michael (2013): Demokratie, Pädagogik und Soziale Arbeit – Irritationen bei der Lektüre von Janusz Korczak, in: Mührel, Eric; Birgmeier, Bernd (Hg.): Menschenrechte und Demokratie. Perspektiven für die Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession und wissenschaftliche Disziplin, Wiesbaden, S. 183–204, hier S. 194.

2.1 Thanatagogik als Antwort auf Verdrängung

»Wahrscheinlich ist keine Menschheit je dem Tod gegenüber so ratlos gewesen wie die heutige. Freilich war die Antwort der großen Religionen auf die Todesfrage dem täglichen Bewusstsein der Menschen zu allen Zeiten fremd. Sie wurde mythologisch gefärbt, um erträglich zu sein. Unserer Zeit ist aber auch die Sprache des Mythos fremd geworden.«¹⁵

Von Weizsäcker verweist hier auf den *Homo narrans*, den erzählenden Menschen, und das Erzählen als eine besondere Art, das Mensch-Sein zu praktizieren. Das Erzählen von Geschichten, die Weitergabe von Erlerntem und Beobachtetem in Mythen, das Kondensieren der Erfahrungsschätze einer Generation in Märchen – das sei dem Menschen abhandengekommen. Diese Todesvergesenheit kann als das »Projekt der Moderne«¹⁶ bezeichnet werden. Die Gesellschaft entledigte sich zunehmend der solidarischen, öffentlichen Fürsorge. Der medizinisch-technische Fortschritt in den Industrieländern führte dazu, dass der Tod zunehmend als technisches Problem und verlängerte Krankheitsphase und nicht als ein natürlicher Tatbestand angesehen wurde.¹⁷

Eine neue Bewegung – die *death education* – formierte sich daraufhin in den USA ab den 1950er Jahren. Ihre neuen pädagogischen Konzepte und der Beginn einer wissenschaftlichen Besprechung des Themas waren eine Antwort auf die Verdrängung des Todes aus der Öffentlichkeit und dem Bewusstsein der Menschen. Die *death education*-Bewegung wurde in Deutschland ab den 1980er Jahren als Thanatagogik bekannt, mit der Zielset-

zung: »Erziehung zur Auseinandersetzung mit Sterben und Tod und einem adäquateren Umgang mit diesen Ereignissen.«¹⁸ Die Todesthemen sollten als »das Telos des Lernens«¹⁹ in allen Bereichen der Pädagogik und für alle Lebensalter besprochen werden. Dadurch erhoffte man sich einen freieren und natürlicheren Umgang, ähnlich dem Wandel in der Sexualerziehung.²⁰

Korczak vertrat eine Pädagogik, die den Tod nicht ausklammert, sondern ihn als konstitutives Merkmal des Menschen und damit des Kindes wahrnimmt und mit ihm rechnet. Damit hat er ein großes Tabu gebrochen. Dieses Alleinstellungsmerkmal macht ihn noch immer zu einem Ausnahmepädagogen.

2.2 »Das Recht des Kindes auf den Tod«. Oder: Das Recht auf Information und Austausch

»Ich fordere die Magna Charta Libertatis als ein Grundgesetz für das Kind. Vielleicht gibt es noch weitere, ich aber habe diese drei Grundrechte herausgefunden:

- 1 Das Recht des Kindes auf den Tod.
- 2 Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag.
- 3 Das Recht des Kindes, das zu sein, was es ist.

Man muss sich mit den Kindern vertraut machen, um bei der Verleihung dieser Rechte möglichst wenige Fehler zu machen. Irrtümer müssen sein. Wir wollen sie nicht fürchten: Das Kind selbst wird sie mit erstaunlicher Wachsamkeit korrigieren, wenn wir nur diese wertvolle Gabe, seine starke Abwehrkraft, nicht schwächen.«²¹

Diese Zeilen können als Essenz der Korczakschen Pädagogik ausgewiesen werden. Diese

¹⁵ Von Weizsäcker, Carl Friedrich (1980): Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie, Frankfurt am Main, S. 109.

¹⁶ Cramer, Friedrich (1997): Leben, in: Wulf, Christoph (Hg.): Vom Menschen. Handbuch historische Anthropologie, Weinheim, S. 46–54, hier S. 54.

¹⁷ Vgl. Ariès, Philippe (1978): Geschichte des Todes, München.

¹⁸ Petzold, Hilarion; Huck, Karin (1984): Death Education, Thanatagogik. Modelle und Konzepte, in: Spiegel-Rösing, Ina; Petzold, Hilarion (Hg.): Die Begleitung Sterbender. Theorie und Praxis der Thanatothérapie. Ein Handbuch, Paderborn, S. 501–576, hier S. 501.

¹⁹ Zirfas, Jörg (2014): Geburt und Tod, in: Wulf, Christoph; Zirfas, Jörg (Hg.): Handbuch Pädagogische Anthropologie, Wiesbaden, S. 329–340, hier S. 332.

²⁰ Vgl. Petzold, Hilarion; Huck, Karin (1984): Death Education.

²¹ Korczak, Janusz (1999): Wie liebt man ein Kind, S. 45.

Grundrechte des Kindes, die Korczak über viele Jahre mithilfe der Methode der Beobachtung herausgefunden hat, wie er betont, sind der Ausgangspunkt aller weiteren Zusammenarbeit – oder der Trennung. Die *Magna Charta Libertatis* stammt, so Michael Winkler, »aus einem Werk, das als ein Skandal gilt, allzumal unter Pädagogen. Dass man Kindern einen Rechtsanspruch auf den Tod einräumt, bricht mit allen Vorstellungen von sozialem und erzieherischem Handeln.«²²

Korczak befürwortete nicht den Tod, romantisierte oder verklärte ihn nicht, aber er dämonisierte und negierte ihn eben auch nicht. Er setzte ihn nicht in eine Opposition zum Leben, sondern sah ihn als ein natürliches Lebensereignis. Kinder haben ein Recht auf den Tod, weil es sich um etwas handelt, an dem sie selbst Anteil haben können – in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis – oder über das sie nachdenken. Die Einstellung »Kleine Leute, kleine Bedürfnisse, kleine Freuden und Leiden«²³ sei ein Trugschluss Erwachsener, denn auch Kinder haben existenzielle »Probleme, absolut nicht kleine, weil jedes ein ganzes Leben betrifft und lebenden Wesen Kummer macht«,²⁴ so Korczaks Beobachtung. Er führte unterschiedliche Fragen von Kindern an, die zeigen, dass Kinder sich ernsthafte Gedanken machen und ein Recht auf Erklärung und Austausch haben: »Muss man sterben? [...] Warum sterben Kinder und alte Leute leben? [...] Ist die Gesundheit im Kopf oder im Bauch? [...] Wird der Doktor auch krank, stirbt er, warum? Warum sind alle berühmten Leute gestorben? [...] Wohnt die Tante, die so weit weg lebt, in einem Sarg? [...] Auch hier Zweifel und beunruhigende Fragen.«²⁵

Der Tod war als Thema auch eingebunden in den Jahreskreislauf des Waisenhauses. So verzeichnet der zusammen mit den Kindern erstellte Waisenhauskalender neben einem *Tag des ersten Schnees*, dem *Tag des Schmutzfinken* oder dem *Tag des Schludrigen* auch einen *Tag der Toten*: »§ 18. Tag der Toten. – Während des Morgengebetes werden die Namen der gestorbenen Zöglinge ins Gedächtnis gerufen.«²⁶

Korczak mutet sich uns weiter zu – auch beim Thema Euthanasie agiert Korczak als Tabu-Brecher: Er fordert dazu auf, über Euthanasie nachzudenken, auch wenn man sie nicht gesetzlich geregelt ausüben dürfe – darüber sprechen müsse man jedoch, so Korczak in seinen vorsichtigen Reflexionen: »Die Euthanasie. Ja. Ohne Schmerz töten, ganz selten und ganz vorsichtig. Man darf das nicht tun, aber davon sprechen darf und muss man.«²⁷ Er wollte sich die Freiheit des unzensierten Gedankens nicht verwehren. Er lässt seinen Gedanken freien Lauf und widmet der Sterbehilfe in seinem Tagebuch aus dem Warschauer Ghetto ein ganzes Kapitel. Er denkt im Ghetto darüber nach, ob er die Kinder vom schrecklichen Leben im Ghetto erlösen solle – und entscheidet sich dagegen: »Als ich in schweren Stunden den Plan erwog, zur Vernichtung verurteilte Säuglinge und Greise des Juden-Ghettos zu Tode zu bringen (einzuschläfern), begriff ich das als Mord an Kranken und Schwachen, als Meuchelmord an Unwissenden.«²⁸

Janusz Korczak war nicht fahrlässig oder naiv-unbekümmert. Er hat schwierige Themen nicht einfach nur aufgeworfen und die Kinder mit ihnen allein gelassen, sondern es sich zur Aufgabe gemacht, Ansprechpartner und Erklärer zu sein.

22 Winkler, Michael (2013): Demokratie, Pädagogik und Soziale Arbeit – Irritationen bei der Lektüre von Janusz Korczak, S. 193.

23 Korczak, Janusz (1999): Wie liebt man ein Kind, S. 385.

24 Korczak, Janusz (2005b): Kleine Rundschau. Chanukka- und Purim-Szenen, in: Sämtliche Werke, Bd. 14, Gütersloh, S. 311.

25 Korczak, Janusz (1999): Wie liebt man ein Kind, S. 104–107.

26 Ebd., S. 313.

27 Korczak, Janusz (2004): Theorie und Praxis der Erziehung, S. 455.

28 Korczak, Janusz (2005a): Briefe und Palästina-Reisen, S. 358.

3 Janusz Korczak, der Kräftezähler: Angebote kindgerechter Begleitung

Das Tabu, das Janusz Korczak mit diesem Recht brach und die Kräfte, die er damit freiließ – auch Ängste und Sorgen der Kinder – versuchte er zu zähmen: indem er sie zum Beispiel durch eine poetisch-erzählerische Weise entwicklungssensibel begleitete. Schauen wir uns beispielhaft an, wie er das gemacht hat.

3.1 »Vorträge am Lehrstuhl für Märchen.« – Mit der Kraft der Märchen Kinder stärken.

Korczak hat sein Leben lang gerne Märchen erzählt und geschrieben – die Kinder standen ihm als erste verlässliche Kritiker zur Seite, er hat ihre Meinung zu seinen Entwürfen eingeholt. Augenzeugen aus dem Warschauer Ghetto erinnern sich: »Der Alte Doktor erzählt Märchen. [...] Die Kinder haben Hunger und Kälte vergessen. Nur Korczak konnte ihren Hunger mit Poesie stillen, nicht mit Brot, konnte sie wärmen, nicht mit Kohle, sondern mit einer lebensprühenden Phantasie, mit Humor, Lachen und Weinen.«²⁹

Um die Wichtigkeit der Märchen als Volkspoesie und konservierte Weisheit seiner Zeit zu unterstreichen, forderte er gar »Vorträge am Lehrstuhl für Märchen an der pädagogischen Fakultät der Universität.«³⁰ – auch um die von ihm erfahrene und beobachtete positive Wirkung der Märchen-
didaktik wissenschaftlich zu untermauern. Korczak war sich sicher, alle Menschen – ob jung oder alt – hören gerne Märchen und brauchen sie auch.³¹ Indem Korczak das Kind im Modus des

Märchens ansprach, berücksichtigte er damit die dem Kind immanente und vertraute Weltwahrnehmung: »Und ich weiß, dass jedes Kind dasjenige und so viel aus meinem Märchen aufnimmt, als es will und kann. Ich weiß, dass in jedem Hörer Regulatoren, Dämpfer, Schalter, Sicherungen wirksam sind – ein ganzer, großer Absorptions- und Abwehrapparat – ich vertraue auf den Organismus des lebendigen Kindes.«³²

Korczak wählte seine Märchenmotive aus der unmittelbaren Lebenswelt der Kinder, die Themen waren ihnen nicht fremd: Anlässlich der Renovierungsarbeiten des Waisenhauses veröffentlichte er in der Waisenhauszeitung die Geschichte vom Nussbaum, der um seinen Freund, den Kamin, trauert. Mit dieser Erzählung sensibilisierte er die Kinder für die Wichtigkeit der Trauer und die Notwendigkeit des Gedenkens: »Der schiefe Kamin schaute zu, wie das große Haus, in dem ihr jetzt wohnt, wuchs – und er war traurig, denn er wusste, dass, wenn das neue Haus wuchs, er sterben müsste. Und so geschah es. [...] Ich erinnere mich, wie der Kamin zitterte, sein Haupt neigte und etwas zum Nussbaum sagte. Vielleicht verabschiedete er sich von ihm, vielleicht bedankte er sich dafür, dass der Nussbaum ihn vor dem Wind geschützt hatte. [...] Wenn es still wird auf dem Hof, dann fragt den Nussbaum nach dem kleinen Häuschen und dem schiefen Kamin. Der Baum wird sich freuen, dass ihr euch an seinen Freund erinnert, der gestorben ist.«³³

Dieses Märchen vom Nussbaum ist deswegen so besonders, weil es zeigt, dass Janusz Korczak sich unermüdlich bemühte, mit den Augen des Kindes die Welt wahrzunehmen, ihren Zauber. Der Ausgangspunkt für das Märchen ist ein nüch-

²⁹ Ebd., S. 190, Fußnote.

³⁰ Korczak, Janusz (2004): Theorie und Praxis der Erziehung, S. 357.

³¹ Vgl. ebd., S. 354–367.

³² Ebd., S. 357.

³³ Korczak, Janusz (2003): Ein hartnäckiger Junge. Publizistik für Kinder und Jugendliche. Berichte und Geschichten aus den Waisenhäusern, in: Sämtliche Werke, Bd. 13, Gütersloh, S. 334.



<https://collections.yadvashem.org/en/photos/86456>
Archivnr. 3733/8

**Yitzhak Belfer (7 Jahre),
ein Bub aus dem Warschauer Waisenhaus
von Janusz Korczak.**

terner, von Magie scheint für Erwachsene erst einmal nichts auf: Das Außengelände des Waisenhauses wird erneuert. Und was macht Korczak daraus? Er nutzt das Kleine, das Unscheinbare, das Alltägliche als Bühne für die ganz großen Themen: Nicht weniger als Abschied, Trauer, Freundschaft und Hoffnung verhandelt er im Märchen vom Nussbaum. Er konnte das so feinfühlig und unbekümmert, weil auch für ihn selbst das Leben ein einziges Märchen, ein Geheimnis war: »Das Märchen von der Entstehung des Menschen, von Wiegen und Särgen, das Märchen vom Spital, von der Kirche, vom Friedhof [...].«³⁴ Nicht weniger als die existenziellen Themen des Menschseins – und der Tod ist das größte, da geheimnisvollste – mutet Korczak den Kindern in seinen Märchen zu.

Schauen wir uns eine weltbekannte Märchenfigur an, die Korczak erschuft: König Maciuś. Der Kinderkönig Maciuś stellt sich in seinen Abenteuern mutig den archetypischen Lebensthemen Glück, Hoffnung, Angst, Mut, Liebe und Tod.

3.2 Ein mutiger Kinderbuchautor: König Maciuś muss sterben – und vorher leben.

Wie seine Schriftstellerkollegin Astrid Lindgren macht Korczak die Tabu-Themen Sterben, Tod und Trauer zum Gegenstand seiner Kinderliteratur und damit zum Bildungsthema der lesenden Kinder.³⁵ Der Protagonist König Maciuś wird den Kindern gleich am Anfang der Geschichte als ein Kind vorgestellt, das trauert: Der Vater ist sterbenskrank. Das Märchen fängt an mit folgendem Satz: »Es war einmal ... Der Doktor sagte, wenn der König nicht in drei Tagen geneset, sei das sehr schlimm.«³⁶ Die Rahmenhandlung, die dazu führt, dass der kleine Maciuś im Verlauf zu einem Kämpfer der Kinderrechte wird, weil er den Vater auf dem Thron beerben muss, ist eine existenzielle. Die in der Nacht herbeigerufenen Minister beraten angesichts dieser Tragödie, was zu tun sei: Sie kommen auf vielerlei Ideen, unter anderem welche, die ihrer Bereicherung dienen (Den Wein des Königs leer trinken! Seine Zigarren aufrauchen!). Des Königs Sohn Maciuś, von dem Lärm im Schloss in der Nacht aufgewacht, kann nicht zu den Ministern vordringen, um nachzufragen, was los sei, denn: »Vor der Tür des Speisesaals blieb er stehen, nicht um zu lauschen, sondern weil im königlichen Schloss die Klinken so hoch waren, dass der kleine Maciuś die Türen nicht allein öffnen konnte.«³⁷ Bereits auf den ersten zwei Seiten der Geschichte schafft es Korczak, die ihm wichtigen Themen, wie die Benachteiligung von Kindern im Alltag, in das Narrativ einzubinden. Wir lesen weiter im Märchen: »Ein wenig schläfrig

³⁴ Korczak, Janusz (2004): Theorie und Praxis der Erziehung, S. 356.

³⁵ Frink, Monika (2022): Pipi Langstrumpf und der Zweite Weltkrieg. Ein anderer Blick auf Astrid Lindgren, in: Schneider, Armin; Maluga, Agnieszka (Hg.): Kita aktuell spezial. Krieg und Frieden in der Kita, in: Fachzeitschrift für Leitungen, Fachkräfte und Träger der Kindertagesbetreuung, Bd. 23, Nr. 4, S. 38–40.

³⁶ Korczak, Janusz (2002a): König Maciuś der Erste. König Maciuś auf der einsamen Insel, in: Sämtliche Werke, Bd. 11, Gütersloh, S. 11.

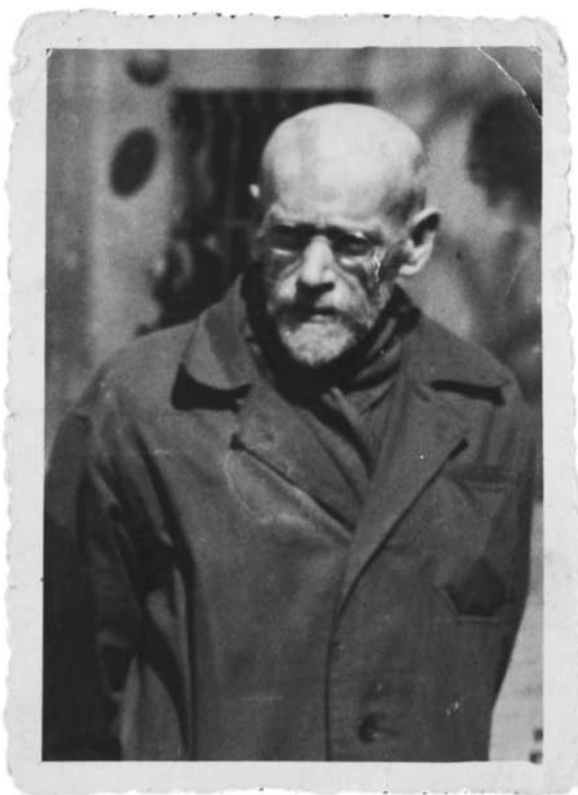
³⁷ Ebd., S. 13.

³⁸ Ebd., S. 14.

und ein wenig erschrocken ging er [Maciuś] den Korridor entlang und hörte durch die Tür des Rats- saals ein anderes Gespräch. »Ich aber sage euch, dass der König sterben wird. Mögt ihr ihm auch Pulver und andere Arzneien geben – es wird alles nichts helfen.«³⁸

An dieser Stelle erkennen wir Dr. Henryk Gold- szmit, den Arzt, der auf die Grenzen der Medizin aufmerksam macht. In seinen medizinischen Studien und in seinen sozial- kritischen Reflexionen verwies Korczak immer wieder auf den Umstand, dass auch er an Grenzen kommt und Medizin nicht immer helfen muss. Auch Kindern gegen- über hat er das in dieser Offenheit formu- liert. Im Wochenblatt des *Dom Sierot* er- klärte er den jungen Leserinnen und Lesern: »Wenn jemand krank ist, sehr krank, dann sitzt der Arzt oft die ganze Nacht bei ihm. Manchmal hilft das, aber manchmal hilf es nichts – und der Kranke stirbt. Aber dann sagt der Arzt: »Ja, was soll man machen, ich habe alles getan, was ich konnte, es ist nicht ge- lungen.«³⁹ Das tat Korczak nicht, um Kindern ihrer Hoffnungen zu berauben, sondern um keine falschen Heilsversprechen zu machen. Er betont jedoch, der Arzt habe »alles getan«, er war nicht fahrlässig, hat Hilfe zukommen lassen, hat den Kranken nicht sich selbst überlassen.

Im weiteren Verlauf der Geschichte von Ma- ciuś wird er auch immer wieder auf Beziehungen und Freundschaften hinweisen, die einen stärken in der Not. Die Botschaft an die Kinder: Es wird nicht immer ein Happy End geben, aber es werden



Janusz Korczak, vermutlich 1938/39.

Kollektion Museum Warschau | <https://kolekcje.muzeumwarszawy.pl>
Objektnr. 14782 | MHW 263/JK | Photograph of Janusz Korczak
(Henryk Goldszmit) | unknown author | between 1938 and 1939

sich Mitmenschen finden, die einem beistehen, so steht auch ihr einander bei. Auf diesen Für- sorge-Gedanken der Zöglinge untereinander hat er immer wieder in der Zeitschrift des Waisen- hauses aufmerksam gemacht: »Warum haben wir da- rüber berichtet, dass die Großmutter von Gelberg krank war? Weil wir möchten, dass unsere Kinder von den familiären Sorgen ihrer Kameraden wis- sen und sich bemühen, ihnen zu helfen. [...] Die Kinder müssen aber lernen, sich um ihre Brüder und Schwestern zu kümmern. Wir bitten die Kin- der, Nachrichten über ihre Familien der Zeitung mitzuteilen.«⁴⁰

39 Korczak, Janusz (2003): Ein hartnäckiger Junge, S. 345.

40 Ebd., S. 336f.

Wird den Kindern in ihrem Leben das Recht auf den Tod als Thema im Leben gewährt, setzt das also eine Haltung Kindern gegenüber voraus, die von angemessener Offenheit und Ehrlichkeit geprägt ist. Die Kinder haben mit dem Recht auf den Tod als natürlichen Bestandteil im Leben dann auch das Recht auf Information und Kommunikation über den Tod.⁴¹ Dieses Recht hat Korczak den Kindern eingeräumt, beispielsweise indem er sie sachlich dazu informierte. Die Zeitschrift des Waisenhauses *Dom Sierot* hieß *In der Sonne* und erschien wöchentlich. Sie wurde jeden Samstag mit allen Kindern und Erziehern gelesen, und es wurde zu unterschiedlichen Themen diskutiert. Veröffentlicht wurden sachliche Erläuterungen zum Ersten Weltkrieg oder zur Scharlachpandemie und wie man dieser Herr werden könne.⁴² Die Kinder sollten Bescheid wissen über die Vorgänge außerhalb des Waisenhauses, sachlich informiert werden und die Möglichkeit zum Austausch erhalten, um Ängsten vorzubeugen. Den Erzieherinnen und Erzieher war es bewusst, dass sie diese Nachrichten vor den Kindern nicht würden verheimlichen können.

Auch im Märchen vom kleinen König Maciuś wird es kein Happy End im eigentlichen Sinne geben: Maciuś, der Kinderheld, wird sterben. Die Geschichte endet mit folgenden letzten Sätzen: »Maciuś schloss die Augen – und öffnete sie nie mehr. Und schon wusste die ganze Stadt, dass Maciuś gestorben war. Und das ganze Land. Und die ganze Welt. Auf dem hohen Berg der einsamen Insel wurde Maciuśbegraben. Alo und Ala schmückten Maciuś' Grab mit Blumen. Über dem Grabhügel singen die Kanarienvögel.«⁴³

Folgendes finde ich interessant: Das Märchen vom König Maciuś führt Korczak auf die klassische Art und Weise ein, die auch in Polen bekannt gewesen ist: *Es war einmal...* Nur endet er nicht, wie klassische Märchen enden, mit *Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!* Man kann ihm das vorwerfen, diese vermeintliche Härte, aber er macht den Kindern weder vor, dass das Baby vom Storch gebracht wird, noch dass die Helden leben bis in alle Ewigkeit. Was für eine tragische Geschichte, werden die meisten Erwachsenen wohl denken. Aber wir sehen hier im Grunde nur die Rahmenhandlung, den Anfang und das Ende. Dazwischen aber spielt sich auf vielen hundert Seiten die eigentliche Geschichte von Maciuś ab: die Freundschaften, die geknüpft, die Revolutionen, die ausgerufen werden; die Siege und Niederlagen, die Abenteuer – das Leben.

Es darf geschlussfolgert werden: Korczaks Pädagogik ist keine Zumutung. Sie ist eine Antwort auf die Herausforderungen des Lebens. Der Weltenwanderer Korczak hat uns Existenzielles zum Nachdenken hinterlassen, an dem sich jede und jeder von uns selbst abarbeiten und positionieren darf – nein, muss. Dass genau das die Aufgabe von uns Erwachsenen ist, daran hat Korczak keinen Zweifel gelassen: »Lerne dich selbst kennen, ehe du Kinder zu erkennen trachtest. – Mache dir klar, wo deine Fähigkeiten liegen, ehe du anfängst, den Kindern den Bereich ihrer Rechte und Pflichten abzustecken. – Unter ihnen allen bist du selbst ein Kind, das du vor allem kennenlernen, erziehen und formen musst. Es ist einer der schlimmsten Fehler zu meinen, die Pädagogik sei die Wissenschaft vom Kind und nicht – vom Menschen.«⁴⁴

41 Vgl. Maluga, Agnieszka (2020): Die Rechte des Kindes und der Tod. Janusz Korczaks Pädagogik der Achtung in der Kinderhospizarbeit, Bad Heilbrunn.

42 Vgl. Maluga, Agnieszka (2022): Wie Janusz Korczak mit Kindern über Krieg und Tod sprach, in: Schneider, Armin; Maluga, Agnieszka (Hg.): Kita aktuell spezial. Krieg und Frieden in der Kita, in: Fachzeitschrift für Leitungen, Fachkräfte und Träger der Kindertagesbetreuung, Bd. 23, Nr. 4, S. 15–17.

43 Korczak, Janusz (2002a): König Maciuś der Erste, S. 399.

44 Korczak, Janusz (1999): Wie liebt man ein Kind, S. 147.